

»Aber da gibt es eine Studie, die ... «

Warum die Auseinandersetzung mit Studien für die Gesundheits- und Krankenpflege und die pflegebedürftigen Menschen wichtig ist.

Angehörige der Gesundheits- und Krankenpflege, in weiterer Folge kurz Pflegende genannt, erwerben ihr Wissen aus unterschiedlichen Quellen. Eine dieser zumindest in Österreich noch relativ frisch erschlossenen Quellen sind Forschungsergebnisse. Es stellt sich jedoch die Frage welche Bedeutung Studien für die Pflegenden selbst und auch für die zu pflegenden Menschen haben.

Entscheidungen im Pflegealltag

Im beruflichen Alltag der Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger sind eine Vielzahl an eigenverantwortlichen Entscheidungen zu treffen. Beispielsweise wie pflegebedürftige Menschen bewegt werden sollen, welche Gesprächs- und Beratungsthemen angeboten werden oder welche Maßnahmen zu ergreifen wären um Gefährdungen abzuwenden. Zusätzlich aber auch welche Maßnahmen nicht durchgeführt werden sollen um körperliche oder psychische Belastungen zu reduzieren oder Wohlbefinden zu fördern. Diese Entscheidungen müssen wohlüberlegt sein und dürfen nicht nur auf Intuition und persönlichen Vorlieben der Pflegenden basieren. Vielmehr bedarf es hierzu einerseits einem fundierten Wissen über die jeweilige Pflegemaßnahme und andererseits auch Kenntnis über die Wünsche und Vorstellungen der Pflegebedürftigen. Nicht immer ist ausreichend Zeit darüber kritisch nachzudenken, ob eine Maßnahme wirksam ist, Sinn macht oder angemessen ist. Grundsätzlich beeinflussen vier große Faktoren die Entscheidungsfindung in der Gesundheits- und Krankenpflege. Dies sind die Expertise der Pflegenden, die Umgebungsbedingungen inklusive der ökonomischen Vorgaben, Ergebnisse der

Forschung sowie die Ziele und Vorstellungen der Pflegebedürftigen (Behrens & Langer, 2004).

Der erste Aspekt, die Expertise der Pflegenden, fußt vorrangig auf Erfahrungen aus früheren Pflegesituationen aber auch auf dem erworbenen Wissen während der Aus-, Fort- und Weiterbildungen. Die Umgebungsbedingungen umfassen den Rahmen in dem Entscheidungen getroffen werden müssen. Hierbei sind organisatorische Vorgaben z.B. welche Materialien zur Verfügung gestellt werden oder auch wie bestimmte Aufgaben durchgeführt werden müssen von zentraler Bedeutung. Die Ergebnisse der Forschung und im Besonderen der Pflegeforschung bestätigen die Anwendung etablierter Maßnahmen oder können die Wirksamkeit dieser widerlegen. Zusätzlich können neue Erkenntnisse zum Erleben von Krankheiten und den Bedürfnissen der zu Pflegenden wichtige Informationen für die Pflege der Betroffenen liefern. Die Meinung der zu Pflegenden stellt den vierten Aspekt der pflegerischen Entscheidungsfindung dar. Die Ziele und Vorstellungen der pflegebedürftigen Menschen sind zu berücksichtigen und dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Denn was hilft die beste Maßnahme, wenn diese von der betroffenen Person abgelehnt wird, weil sie nicht deren Vorstellungen entspricht. Wesentlich ist hierbei, dass der pflegebedürftige Mensch entsprechend seiner Möglichkeiten auch angemessen informiert wird.

Das Wissen der Pflegenden

Die Expertise der Pflegepersonen und die Ergebnisse der Forschung stehen in einem besonders nahen Verhältnis. Beides, sowohl das Wissen aus Studien als auch die fachliche Expertise sind ein wichtiger Grundpfeiler für Entscheidungen im Pflegealltag. Im Idealfall fließen die Forschungsergebnisse in Bildungsinhalte ein und können so den Wissensbestand der Pflegenden begünstigen.

Dieses Wissen unterscheidet beruflich bzw. professionell Pflegende von der sogenannten Laienpflege. Die Pflege durch pflegende Angehörige oder auch 24-Stunden-Betreuerinnen und -betreuer stellt ein Rückgrat der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen in Österreich dar. Dennoch ist die Pflege durch Laien deutlich von der Pflege beruflich Pflegender zu differenzieren, da sich unter anderem die Herangehensweise bei der pflegerischen Entscheidungsfindung unterscheidet. Grundsätzlich sind beruflich Pflegende in Österreich dazu verpflichtet nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu arbeiten. Diese Vorgabe zu erfüllen ist jedoch für die einzelne Pflegeperson schwer umzusetzen, da oft die Zeit, das Know-how oder auch das Wissen um die Bedeutung von Studienergebnissen eingeschränkt ist.

Pflegeforschung

In Österreich ist die Pflegeforschung noch relativ jung und wenig bekannt. International wird hingegen seit vielen Jahrzehnten Pflegewissenschaft betrieben. Dies hat dazu geführt, dass eine breite Wissensbasis geschaffen wurde. Jährlich werden rund 380.000 pflegerelevante Zeitschriftenartikel in die bedeutendste pflegespezifische Datenbank hinzugefügt (EBSCO, 2016). Eine Studie konnte in 10% der weltweit relevanten Pflegezeitschriften in fünf Jahren knapp 107.000 Studien identifizieren (Hirt et al., 2018). Diese Fülle an Studien ist kaum entsprechend zu bewältigen. Zusätzliche Herausforderungen sind, dass einzelne Studien häufig nicht ausreichend große Untersuchungsgruppen einschließen, keine starke Aussagekraft haben oder auch unterschiedliche Studienergebnisse liefern. Abhilfe zu diesen Herausforderungen können sogenannte systematische Übersichtsarbeiten (Systematic Reviews) schaffen. Hierzu werden verschiedene Einzelstudien zum selben Thema recherchiert, analysiert und die Ergebnisse zusammengefasst. Derartige systematische

Übersichtsarbeiten bieten somit einen guten Überblick über die veröffentlichten Studien, deren Güte sowie die jeweiligen Studienergebnisse.

Pflege von Menschen und die Wissenschaft

Im Bereich der Gesundheitsförderung aber auch der Behandlung von Krankheiten hat sich der Begriff der Evidenzbasierung (evidence-based) etabliert und ist für die Gesundheitsberufe von großer Bedeutung. Im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege hat sich der Begriff und das Konzept der evidenzbasierten Pflege (evidence based nursing – EBN) in den letzten Jahren auch in Österreich in der Gesundheitsversorgung zusehends verankert. Im Wesentlichen geht es dabei darum, die derzeit besten wissenschaftlichen Ergebnisse in die pflegerische Entscheidungsfindung einfließen zu lassen. Das bedeutet konkret, dass Forschungsergebnisse in der Pflegepraxis berücksichtigt werden und fördert somit die Anwendung von abgesicherten wissenschaftlichen Wissen. Damit können Pflegehandlungen, die z. B. auf Tradition oder auf keiner wissenschaftlichen Grundlage beruhen, kritisch hinterfragt werden und somit die Wirksamkeit der Pflegehandlungen oder auch die Sicherheit der zu Pflegenden erhöht werden. Ein sehr berühmtes Beispiel hierfür findet sich in der Wundversorgung. Es konnte durch Studien belegt werden, dass sogenannte Wechselthermometoden bei Druckgeschwüren keinen Vorteil bei der Wundheilung bringen. Viele praktische Beispiele zeigen, dass das kritische Hinterfragen und Erforschen von Pflegehandlungen einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der zu Pflegenden hat.

Es zeigt sich somit, dass externes Wissen z.B. aus Studien, große Bedeutung für die pflegerische Entscheidungsfindung hat. Dieses Wissen aus Einzelstudien oder aus systematischen Übersichtsarbeiten, muss jedoch kritisch hinterfragt und analysiert werden. So kann deren Güte herausgefunden und die Angemessenheit der evidenzbasierten Pflege gefördert werden.

Unterstützung für beruflich Pflegende

International gibt es verschiedene Netzwerke, welche die Evidenzbasierung in der Gesundheitsversorgung fördern. In Krems ist an der Donau-Universität das österreichische Cochrane Zentrum angesiedelt und unterstützt dort die Evidenzbasierung der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Medizin. Cochrane ist ein weltweites unabhängiges Netzwerk und arbeitet seit mehr als 20 Jahren für bessere Entscheidungen in der Gesundheitsversorgung (Cochrane Österreich, 2020).

Seit Oktober 2019 gibt es einen neuen Service für beruflich Pflegende in Niederösterreich. Dieser Service bietet die Möglichkeit klinisch relevante Fragen zu stellen, welche dann von Expertinnen und Experten evidenzbasiert beantwortet werden. Dieser Service ist online auf www.ebninfo.at verfügbar. Die Finanzierung erfolgt durch den NÖGUS.

Das evidenzbasierte Informationszentrum für Pflegende nimmt klinisch relevante Fragestellungen online an und sucht in internationalen Datenbanken nach wesentlichen Studien. Danach werden relevante Studien ausgewählt und nach definierten Kriterien bewertet. Abschließend werden die Ergebnisse entsprechend deren Güte und Aussagekraft in Form von sogenannten Rapid Reviews zusammengefasst.

Diese Rapid Reviews sind für alle Interessierten auf der Website www.ebninfo.at abrufbar. Für diese Rapid Reviews werden vorrangig systematische Übersichtsarbeiten zur Beantwortung der Fragestellungen herangezogen. Wenn keine systematischen Übersichtsarbeiten vorliegen oder die verfügbaren eine mangelhafte Güte aufweisen, werden auch Einzelstudien und Leitlinien nach umfassender Beurteilung zur Beantwortung herangezogen. Drei Monate nach der Eröffnung des Evidenzbasierten Informationszentrums für Pflegende zeigt sich sehr großes Interesse an diesem Service. Die Fragestellungen konzentrieren sich derzeit vorrangig auf die Themenbereiche: Patientenorientierung, Hygiene, Patientensicherheit und Wundversorgung.

Die Vorteile des Evidenzbasierten Informationszentrums für Pflegende sind, dass jede und jeder beruflich Pflegende der niederösterreichischen Landes- und Universitätskliniken Fragen stellen kann und diese von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit entsprechendem Know-how beantwortet werden. Die Fragestellungen werden unabhängig sowie transparent beantwortet und können so die Pflegequalität aber auch die Sicherheit der pflegebedürftigen Menschen fördern.

Über den Autor:

Martin Fangmeyer, BScN, MScN

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Evidenzbasierte Medizin und Evaluation und leitet das Evidenzbasierte Informationszentrum für Pflege an der Donau-Universität Krems. Zuvor hat er in verschiedenen medizinischen Fachbereichen als Gesundheits- und Krankenpfleger und im Bereich der Organisationsentwicklung und Qualitätsarbeit in verschiedenen Krankenhäusern gearbeitet. Berufsbegleitend hat er unterschiedliche Weiterbildungen sowie das Bachelor- und Masterstudium Pflegewissenschaft absolviert. Nebenberuflich ist er in der Lehre an verschiedenen Universitäten sowie Fachhochschulen tätig und ist Autor von Fachartikeln.

Quellen:

Behrens J, Langer G. (2004) Evidence-based Nursing. Vertrauensbildende Entzauberung der Wissenschaft. Hans Huber, Bern

Cochrane Collaboration (2020). Cochrane allgemein. Abrufbar unter: <https://austria.cochrane.org/de/cochrane-allgemein> (13. Jänner 2020)

EBSCO (2016) Evidenzbasierte Behandlungsqualität in der Pflege trotz Zeitdruck und Informationsflut –Hilfsmittel und Lösungsansätze von EBSCO Health. Verfügbar unter: <https://www.pflegekongress.at/html/publicpages/148059858188059.pdf> (15. Jänner 2020)

Hirt J, Buhtz Ch, Mersdorf B, Meyer G. Repräsentanz von Pflegewissenschaftlerinnen und Pflegewissenschaftlern aus dem deutschsprachigen Raum in Zeitschriften mit hohem Impact Factor: Eine bibliometrische Publikationsanalyse. Pflege. 2018; 31(1): 31-39 <http://dx.doi.org/10.1024/1012-5302/a000593>